

Paul Klee

Autor(en): **Hugelshofer, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 18

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Paul Klee

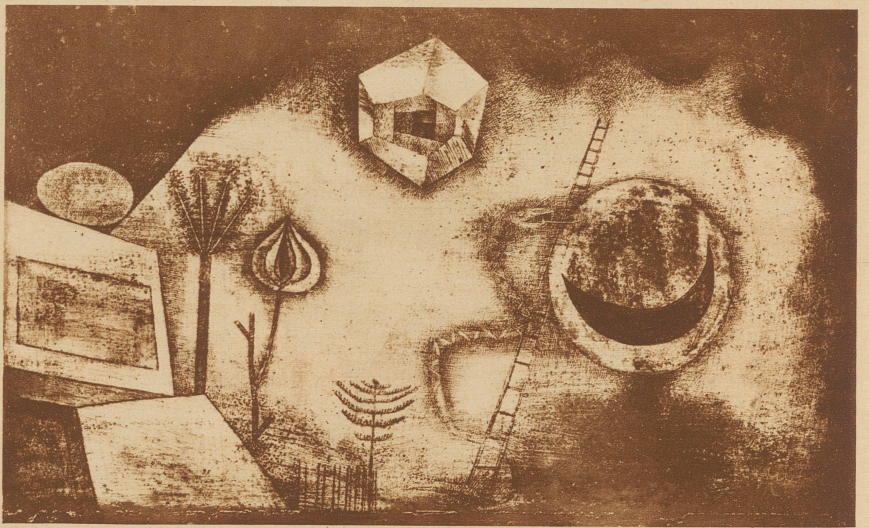
Reproduktionen mit Genehmigung
der Galerie Flechtheim

Mit der Ehre, daß der Maler Paul Klee ein gebürtiger Schweizer ist, hat man bei uns noch wenig anzufangen gewußt. Und daß der Maler dieser seltsamen Bilder ausgerechnet ein erdhaftes Berndeutsch spricht, wird vielen mehr witzig als einleuchtend vorkommen. Nun, da diesem still auf sich bauenden, zähen und unerschrockenen Kämpfer Weltruhm zugefallen ist, wird es an der Zeit sein, sich auch in der Heimat mit dieser eigenartigen Erscheinung vertraut zu machen. Die öffentlichen Museen in Berlin, Barmen, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Stuttgart, Weimar, New York besitzen Werke von ihm. Und ein rasch sich mehrender Kreis auserlesener Privatsammler in vielen deutschen Städten, in Brüssel, in Amerika und besonders auch in Paris zeugt von der verbreiteten Schätzung, die der Künstler überall genießt. So werden wir auf die Dauer auch hiezulande nicht darum herumkommen, uns mit ihm ernstlich auseinanderzusetzen. Und diese Bemühung wird uns und unserem Verhältnis zur Kunst nur von Nutzen sein.

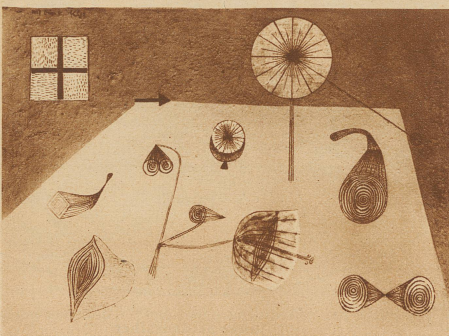
Paul Klee ist im letzten Dezember fünfzig Jahre alt geworden. Als Sohn des Musiklehrers am bernischen Lehrerseminar in Muri durchlief er das Gymnasium in Bern. Er zeichnete sich früh durch sein Geigenspiel aus. Und das innige Verhältnis zur Musik ist bis jetzt für Klee von großer Wichtigkeit gewesen. Er ist als feinsinniger Bachspieler bekannt. Gelegentlich ist er auch mit eigenen Kompositionen hervorgetreten. Er besuchte um die Jahrhundertwende die Akademie in München. Wichtiger wurde 1901 eine Studienfahrt mit dem Bildhauer Hermann Haller nach Italien. Suchend und prüfend arbeitete er in Bern weiter. Reisen nach Paris, Berlin und München brachten ihm mit allen neuen Strömungen in Verbindung. In diesen entscheidenden Jahren bereitete sich sein Stil vor. 1914 brachte eine Reise nach Tunis zusammen mit den Malern Louis Moilliet und dem im Krieg gefallenen Rheinländer August Macke eine wichtige Festigung seiner Ansichten. Seit dieser Zeit hat er von allen Zweifeln, Hohn und Spott unbeirrt, durch lange Jahre mangelnder Anerkennung und ständige Mißverständnisse nicht geschwächt, seine besondere Ausdrucksweise immer stärker ausgebaut, als ein ganz Eigener und Unabhängiger. Klee arbeitete, vom Kriege nur wenig betroffen, in München. 1920 wurde er von Gropius als Professor an das staatliche Bauhaus in Weimar berufen. Mit Gropius zog er 1926 nach Dessau. Dort wirkt er noch heute.

Das entzückende, geistvolle Spiel der Linien, der kostbare Reiz der farbigen Materie, die unerschöpfliche Bildphantasie und die meisterliche Beherrschung des Handwerks sind die sichere Garantie für die unbezweifelbare innere Echtheit der künstlerischen Erscheinung Paul Klees.

Dr. W. Hugelsbofer.



Oberes Bild:
Beflaggter Pavillon (1927)
Sammlung Bruno Streiff, Aathal



Mittleres Bild:
Die Schlange auf der Leiter (1930)
Galerie Flechtheim, Berlin

Unteres Bild links:
Zeit und Pflanzen (1927)
Sammlung Baron von Simolin, Berlin